

1957.3341

Original-Bibliothek

für

Kinder.



N^o 1.

Julius und sein Bello.

Bauzen,

Verlag zum Blumenberge.

(In Commission bei Robert Hornoff.)

Preis 5 Neugroschen.

[um 1840]

B. II, 5 -1 R

KJA



1957. 3341



Original-Bibliothek für Kinder.

N^o 1.

[um 1840]

Julius und sein Vello.

Das Dorf Blumenau liegt in einem kleinen, lieblichen Thale, am Fuße eines hohen Berges, der zum größten Theile mit einem dunklen Tannen- und Fichtenwalde bewachsen ist. Wenn ich dies liebe Dörschen mit seiner kleinen Kirche von Weitem erblicke, wird mir allemal ganz wohl und warm im Herzen, so daß ich jederzeit zu mir spreche: Ach, könntest du doch dort wohnen! Sobald ich nur kann, verlasse ich die große, lärmende Stadt, und wandere hinaus nach meinem lieben Blumenau; und in dem ersten Häuschen, das links am Wege steht, und hinter welchem ein schöner großer Garten hergerichtet ist, kehre ich regelmäßig ein. Die Gärtnerleute, die in diesem Häuschen leben, sehen mir dann auf meine



Bitte ein Glas guter Milch vor, und der neunjährige Knabe Julius, das älteste Kind der Gärtnersleute, kommt zu mir in die Laube, und wir haben uns gegenseitig immer viel zu erzählen.

Dieser kleine Julius ist mir vor vielen andern Knaben seines Alters ganz besonders lieb geworden; es ist ein freundlicher, gutmüthiger Knabe, der auch in der Schule fleißig lernt und seinem Lehrer ebenso wie seinen Eltern viele Freude macht. Einmal aber und zwar vor etwa acht Wochen hatte Julius, freilich ohne seine Schuld, seinen armen Eltern großes Herzeleid bereitet. Ich habe diese Geschichte aus seinem eigenen Munde und von seinen Eltern gehört, und ich will euch dieselbe wiedererzählen.

Die Mutter des Julius hatte in Baumrode, einem Dorfe, welches über den großen Berg hinüber und ziemlich zwei Stunden von Blumenau entfernt liegt, eine Schwester, welche lange Zeit an einem heftigen Fieber krank gelegen hatte und nun wieder auf dem Wege der Besserung war. Eines Morgens ruft die Mutter ihren Julius zu sich und spricht: Lieber Julius, du bist doch schon viele Male mit mir bei der Tante in Baumrode gewesen; weißt Du den Weg dahin?

Ach ja, liebe Mutter, antwortete der Knabe schnell und sprang vor Freude in die Höhe. Willst Du etwa, daß ich hingehen soll?

Ich möchte es allerdings, sagte die Mutter. Aber getraust du dich, ganz allein nach Baumrode zu gehen?

Ei gewiß, ganz gewiß, rief Julius freudig aus. Ich weiß den Weg ja ganz genau. Erst gehe ich bei der Mühle vorbei, dann gehst den Berg hinauf, dann gehst in den Wald bis zu dem großen Baum, an welchem ein hölzerner Arm angenagelt ist; dann gehst rechts den Berg hinunter und wie ich aus dem Walde trete, sehe ich schon Baumrode vor mir.

Das ist ganz richtig, sagte die Mutter, aber fürchtest Du Dich nicht?

Nein, liebe Mutter, versicherte der Knabe. Wer wird denn einem so kleinen Jungen, wie ich bin, etwas Böses thun? Dann giebt's im Walde ja auch keine wilden Thiere; zur Noth könnte ich auch den Bello mit mir nehmen.

Nun, sagte die Mutter lächelnd, der Bello wird Dir wenig helfen; der reißt aus, wenn ihm Jemand zu nahe kommt. Doch meinethwegen kannst du ihn mitnehmen. Nun so gehe denn in Gottes Namen und bringe Deiner guten Tante diesen Topf, welchen ich in ein Tuch eingeschlagen habe, und sage ihr, ich schicke ihr das zu ihrer Stärkung, sie könnte alle Tage einige Bissen davon essen.

Julius lachte vor Freuden laut auf; er rief den Bello, und das kleine Hündchen sprang auf ihn zu und bellte so laut und sprang so lustig um ihn herum, als hätte es gewußt, daß es mit nach Baumrode gehen sollte. Die Mutter küßte

den Knaben noch einmal, gab ihm eine tüchtige Butterschmitte noch mit auf den Weg und entließ ihn dann mit den Worten: Der liebe Gott sei Dein Begleiter, mein lieber Julius, und führe Dich gesund und wohl wieder zurück.

Nun hättet ihr sehen sollen, wie Julius und das Hündchen mit einander wanderten. Bello sprang immer eine große Strecke voraus und lief dann mit lautem Gebelle wieder zurück und Julius war ordentlich stolz darüber, daß er so ganz allein zur Tante gehen und ihr etwas Gutes zu essen bringen durfte. Bello wollte sich seinem kleinen Herrn noch angenehmer machen, als er schon war; denn er zerrte an dem Tuche, worin der Topf eingeschlagen war, so lange herum, bis Julius ihm denselben zu tragen gab. Das war nun eine wahre Lust, wie Bello mit dem Topfe dahin lief und immer mit dem Schwanze wedelte und sich alle Minuten einmal umsah, als wollte er sehen, ob Julius ihm nachkomme, oder als wollte er ihn fragen: Siehst Du, wie schön ich den Topf tragen kann?



Eine Zeit lang ging das so fort. Der Weg ging bei der Mühle vorbei und nun ging es den großen Berg hinauf, aber nicht mehr so schnell, wie bisher. Julius war fröhlich und guter Dinge und freute sich besonders auf seinen Ein-

tritt bei der Tante. Er wußte freilich nicht, daß das Alles ganz anders kommen sollte, als er dachte.

Als Julius nämlich in den Wald eingetreten war und sich immer nach dem großen Baume mit dem hölzernen Arme umsah, wurde er endlich doch ein wenig unruhig, als er immer weiter und weiter ging und der große Baum doch nicht kommen wollte. Endlich wurde sogar der Weg durch die Bäume so eng und schmal, daß er kaum mehr weiter konnte.

Nun, sagte Julius zu sich selber, du wirst dich doch nicht etwa verlaufen haben! Es ist wohl am besten, du kehrt wieder ein Stückchen Weges zurück!

Das that er denn auch; aber dabei kam er nicht besser, und er verirrte sich endlich so tief, daß er gar nicht mehr wußte, wohin er gehen sollte. Bello selber schien darüber traurig zu sein; denn er trippelte ängstlich hin und her, wedelte nicht mehr mit dem Schwanz und setzte den Kopf in das Moos hin, als wollte er sagen, daß er keine Lust mehr habe, ihn zu tragen.

Als Julius sah, daß er weder rechts, noch links, weder vorwärts, noch rückwärts mehr konnte, wurde ihm auf einmal so bange, daß er anfing zu weinen und laut um Hilfe rief. Aber in dem großen, öden Walde hörte Niemand den armen Knaben. Bello bellte aus Leibeskräften, aber es half Alles nichts; die Beiden blieben allein. Julius war dabei so müde geworden, daß er sich ins weiche Moos niedersetzen mußte, um ein wenig auszuruhen. Auch fühlte er Hunger, und es war gut, daß ihm die Mutter eine tüchtige Butterschnitte mitgegeben hatte; denn er konnte sich doch nun damit stärken und auch Bello war tausendfroh, daß er seinen guten Theil davon bekam.

Jetzt, nachdem Julius seinen Hunger gestillt hatte, war er auch wieder muthiger geworden. Er sprach zu sich selber: Die Mutter hat ja zu dir gesagt, daß der liebe Gott dein Begleiter sein soll! Nun, da will ich mich auch nicht fürchten, der liebe Gott wird mir wohl helfen.

Und nun stand er auf, kroch durch die dichten Sträucher hindurch und war nach etwa einer Viertelstunde auch so glücklich, wieder auf einen Weg zu kommen. Auf diesem Wege schritt nun Julius muthig weiter. Ich weiß zwar nicht, sagte er, ob der Weg nach Baumrode führt; aber er führt doch gewiß in ein Dorf, und wenn ich nur erst wieder bei Menschen bin, dann ist mir auch geholfen.

Bello, der bis jetzt ganz ruhig seinem kleinen Herrn vorausgelaufen war, fing auf einmal an, sehr laut und eifrig zu bellen, und kam ängstlich zu Julius zurückgelaufen und zog den Schwanz ein. Es kommt wohl Jemand, dachte der Knabe, und wußte nicht, ob er sich freuen oder sich fürchten sollte. Plötzlich stand ein großer, fremder Mann vor ihm, mit einem Barke um das ganze Ge-

sicht herum, und mit einem tüchtigen Knotenstocke in der Hand. Julius erschrak, der Mann sah gerade aus, wie ein Räuber. Aber es schien doch nicht so.



„I mein Junge, sagte der Mann ganz freundlich, wo kommst Du denn her? und wo willst Du denn hin?“

Julius erzählte Alles. Nun, sagte dann der Mann, das ist mir lieb, daß ich Dir begegnet bin; denn Du bist auf dem falschen Wege und wärest nicht nach Baumrode gekommen. Ich gehe gerade auch nach Baumrode und da wollen wir zusammengehn.

So lieb dies unserm Julius sein mußte, so konnte er sich doch nicht recht darüber freuen; er hatte trotz der Freundlichkeit des Mannes doch eine geheime Furcht vor ihm. Aber was wollte der arme Knabe machen! Es blieb nichts übrig, als dem fremden Manne zu folgen.

Dieser schlug nun sogleich einen ganz andern Weg ein; eine Zeit lang ging's über holprigen Waldboden, dann wieder durch dichte Bäume, bis sie endlich vor einem einzelnen Hause ankamen, das auf einem freien Platze mitten im Walde stand.

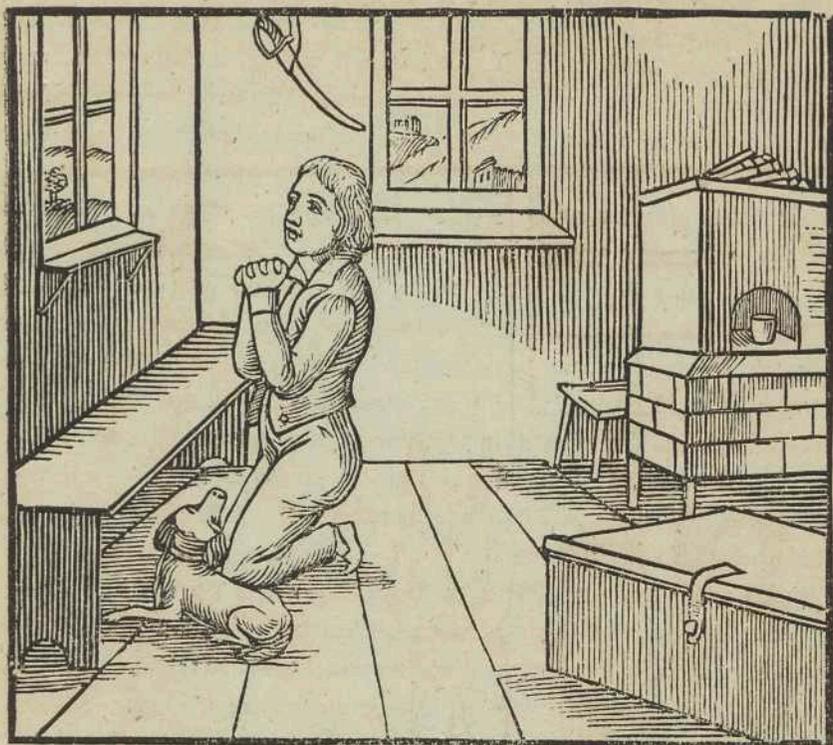
Komm mit hier herein, mein Sohn, sagte der Mann. Und Julius mußte, obgleich er keine Lust dazu hatte, mit hinein gehen. Hanne, sagte nun der Mann zu einer Magd, die in der Stube war, du kannst dem Knaben eine gute Suppe kochen; er wird hungrig sein; denn nach Baumrode ist's noch sehr weit. Ich werde unterdeß noch einen kleinen Spazierweg machen und bald wieder zurück sein.



Und darauf ging der Mann fort und Julius hörte ganz deutlich, wie derselbe die Hausthüre zuschloß und noch einen großen Riegel davor schob. Um Gotteswillen, rief der Knabe, wo bin ich denn? und fing heftig an zu weinen. Die Magd aber antwortete ihm kein Wort, sondern ging in eine Kammer und ließ unsern Julius mit seinem Hündchen allein.

Dem Knaben wurde es ganz angst und bange. Hier bleibst du nicht, sagte er und wollte zur Thür hinaus; aber diese war von außen verriegelt. Er wollte nun durch's Fenster steigen, aber die Fenster waren so fest verschlossen, daß er feins derselben öffnen konnte. Da brach dem armen Jungen vor Angst das Herz; er dachte an seine Mutter, an seinen Vater, an seine Geschwister und zuletzt auch

an den lieben Gott. Und nun fiel er auf seine Kniee nieder, stützte seinen Arm auf eine Bank, weinte laut, faltete seine Hände und betete zu Gott, daß er sich



seiner erbarme und ihn wieder zu seinen lieben Aeltern und Geschwistern zurückführen sollte.

Bald darauf trat die Magd wieder in die Stube und als sie den Knaben so laut weinen und auf den Knieen liegen sah, sprach sie zu ihm: Mir thut das Herz weh, wenn ich dich so ansehe. Du armer Junge, Du weißt nicht, wo Du bist und was aus Dir wird.

Mein Gott, rief Julius aus, wo bin ich denn und was wird denn aus mir?

Ach, antwortete die Magd, ich soll Dir's zwar nicht sagen, aber ich habe Mitleid mit Dir. Du bist einem bösen Manne in die Hände gefallen, der die Kinder stiehlt und sie dann an andere Leute verkauft!

Ach Du mein lieber Gott, sagte Julius und weinte noch lauter. Was werden meine guten Eltern denken, wenn ich nicht wieder komme. Ach habt Barmherzigkeit mit mir und rettet mich aus diesem Hause. Meine Eltern sind zwar arme Leute, aber sie werden Euch gewiß dafür belohnen und der liebe Gott auch

Ich will Dir was sagen, lieber Kleiner, sprach nun die Magd, Du dauerst mich von Grund der Seele und ich will sehen, ob ich Dich retten kann. Aber Du darfst mich nicht verrathen, daß ich Dir Alles erzählt habe. Verhalte Dich ruhig, so gut Du kannst; vielleicht gelingt es mir mit Gottes Hülfe, Dich, wenn es Nacht geworden ist, zu retten. Hier ist unterdeß Deine Suppe und fürchte Dich nicht; Gott wird uns beistehen; denn ich möchte selbst aus diesem bösen Hause hinaus.

Die Magd ging nun wieder fort und ließ unsern Julius allein. Die Suppe wollte ihm aber nicht schmecken, denn er konnte vor Angst und Weinen nicht essen; Bello dagegen ließ sich nicht nöthigen, und leckte die ganze Schüssel aus.

Nach einigen Stunden kam der Mann wieder zurück und als er den Julius weinen sah, sprach er in ganz anderer, rauher Stimme: Was soll das Gejammer! Wenn Du nicht gleich still bist, so werde ich Dich in den Keller sperren! Ja, ja, mein Bürschchen, nun reden wir anders mit einander. Du bist nun in meiner Gewalt, und Du kannst schreien, wie Du willst, es hört Dich doch Niemand. Freue Dich, morgen geht's nach England. Ich habe schon mehr solche Knäblein, wie Du bist. Wie werden die Reise zusammen machen!

Julius wollte sich dem Manne zu Füßen werfen und ihn um seine Freiheit bitten; aber er besann sich noch zu rechter Zeit auf den Rath, den ihm die Magd gegeben hatte, nämlich sich ruhig zu verhalten; er unterdrückte deshalb seine Thränen und setzte sich auf eine Bank im Winkel nieder, und sein treuer Bello neben ihm.

Nun, das freut mich, sagte der Mann, daß Du vernünftig bist. Es kann noch etwas Großes aus Dir werden. In England wohnen auch Leute. Und damit ging er fort und wirthschaftete im Hause herum.

Die Zeit bis zum Abend wurde dem armen Julius so lang, wie noch nie, und nur die Hoffnung auf Gott und die gute Magd ließ ihn ruhig und still sein Schicksal tragen. Die Magd hätte gern dem armen Knaben einige Trostworte zugerufen, aber sie fürchtete sich vor dem Manne, der alle Augenblicke wieder einmal ins Zimmer trat. Sie mußte deshalb sogar einige Male sehr rauh und barsch mit Julius reden, nur um sich nicht zu verrathen.

Endlich war es Nacht geworden. Da kam der Mann noch einmal ins Zimmer und sagte zur Magd: Hanne, mache nun dem Jungen da eine Streu, und weil er so vernünftig ist, so magst Du ihm ein Kopfkissen geben. Morgen früh um 4 Uhr steht ihr auf; dann geht es fort. Ich selbst werde auf der Bank schlafen.

Wie das Julius hörte, erschraf er; denn er dachte nun, daß er verloren sei-

Aber der liebe Gott hatte sein Gebet erhört. Der Mann schlief bald darauf ein, und fing an gewaltig zu schnarchen, so daß Julius sich ordentlich fürchtete. Er selbst konnte kein Auge zuthun; schon der Jammer um seine lieben Eltern, die um ihn in der größten Angst sein mußten, ließ ihn nicht schlafen.

Um Mitternacht öffnete sich leise die Kammerthüre und bei dem Scheine eines Lämpchens konnte Julius das Gesicht der Magd erkennen, die ihm ein Zeichen machte, daß er ganz still zu ihr kommen möge. Aber unglücklicher Weise fing jetzt Bello laut an zu bellen und so laut, daß der Mann darüber aufwachte. Was giebt's, schrie der Mann wild auf. Die Magd machte schnell die Thür wieder zu.



Junge, sagte der Mann zu unserem Julius, was machst Du denn? Wenn Dein Hund nicht ruhig ist, so werde ich ihm gleich den Hals umdrehn.

Ah mein lieber Herr, thut das nicht, bat Julius. Der Hund wird nun ruhig sein. — Er nahm nun den Hund zu sich auf den Schooß und streichelte ihn, und das Thier wurde nun ruhig. Bald darauf fing der Mann wieder an zu schnarchen.

Jetzt war Julius vorsichtiger geworden; er versteckte den Kopf des Hundes unter das Stroh und wartete nun mit pochendem Herzen, daß die Magd wiederkommen möchte. Nach etwa einer Stunde öffnete sich die Thüre wieder; jetzt hielt Julius Vello's vorlautes Mäulchen erst zu, stand leise auf, nahm das Tuch mit dem Topfe zu sich und schlich sich, wie ein kleiner Dieb, ins Nebenzimmer, ohne daß der Mann in seinem tiefen Schlafe das Geringste davon merkte.

Die treue Hanne führte den Knaben durch die Küche, und von da in eine Art Keller und rief ihm leise zu, nicht das geringste Geräusch zu machen, und besonders dafür zu sorgen, daß der Hund nicht wieder belle. Dann schob die Magd einen großen Kasten hinweg, hinter welchem eine geheime Thür verborgen war. Diese wurde geöffnet und als Julius hindurch gekrochen war, fühlte er an der frischen Luft, daß er im Freien stand.

Nun komm, sagte die Magd. Ich weiß zwar nicht, wohin, aber der liebe Gott wird uns nicht verlassen und uns auf den rechten Weg führen.

Und so war es auch. Eine Zeit lang ging es allerdings sehr mühsam durch



Sträucher und Dornen; aber weil es sehr heller Mondenschein war, konnten sie sehr deutlich sehen, wohin sie gingen. Bald darauf traten sie auf einen freien Platz und glücklicher Weise zeigte sich ein gebahnter Weg. Hier wollen wir nun fortgehen, sagte die Magd. Laß nun den Hund laufen, oder gib mir Dein Tuch zu tragen.

So gingen sie wohl zwei Stunden weit fort und immer noch wollte sich kein Dorf zeigen. Julius war ganz müde geworden und bat die Magd, daß sie doch ein wenig ausruhen möchten. Meinst Du es aber auch gut mir? fragte jetzt der Knabe seine Begleiterin. Wirst Du mich wirklich zu meinen lieben Eltern zurücksühren?

Ganz gewiß, mein guter Knabe, antwortete die Magd. Bin ich doch selbst recht froh, daß ich dem bösen Manne habe entlaufen können. Ich konnte es nicht länger mit ansehen, wie der grausame Mann die unschuldigen Kinder ihren Eltern entführt, und mit ihnen gottlosen Handel treibt. Ich selbst habe weder Vater noch Mutter mehr, und weiß nicht, wohin ich gehen soll. Aber der liebe



Gott wird auch mich nicht verlassen. Sag' an, mein Julius, hast Du vielleicht in Deinem Töpfchen Etwas zu essen? Ich bin sehr hungrig und durstig!

Ei ja, antwortete der Knabe. Ich sollte dies zwar meiner lieben Tante bringen, aber die Mutter wird es wohl nicht übel nehmen, wenn wir etwas Weniges davon essen. Und nun öffnete er den Topf und fand allerlei eingemachte Früchte darin, von welchen er etnige der treuen Magd mittheilte und auch selber einige aß. Auch Bello schnupperte begierig darnach; aber diese Leckerbissen wollten ihm nicht gefallen, und er wendete sich betrübt davon ab. Einige Stücklein trocknen Brotes oder ein süchtiger Knochen wäre dem Hunde; freilich lieber gewesen.

Nun setzten die Reisenden ihren Weg wieder fort und nicht lange darauf kamen sie in ein Dorf, dessen Namen ihnen ganz fremd war. Hanne, die Magd, hatte den klugen Gedanken, sogleich zum Richter zu gehen, ihm Alles zu erzählen und ihn zu bitten, daß er den Julius möge seinen Eltern zurückbringen lassen.

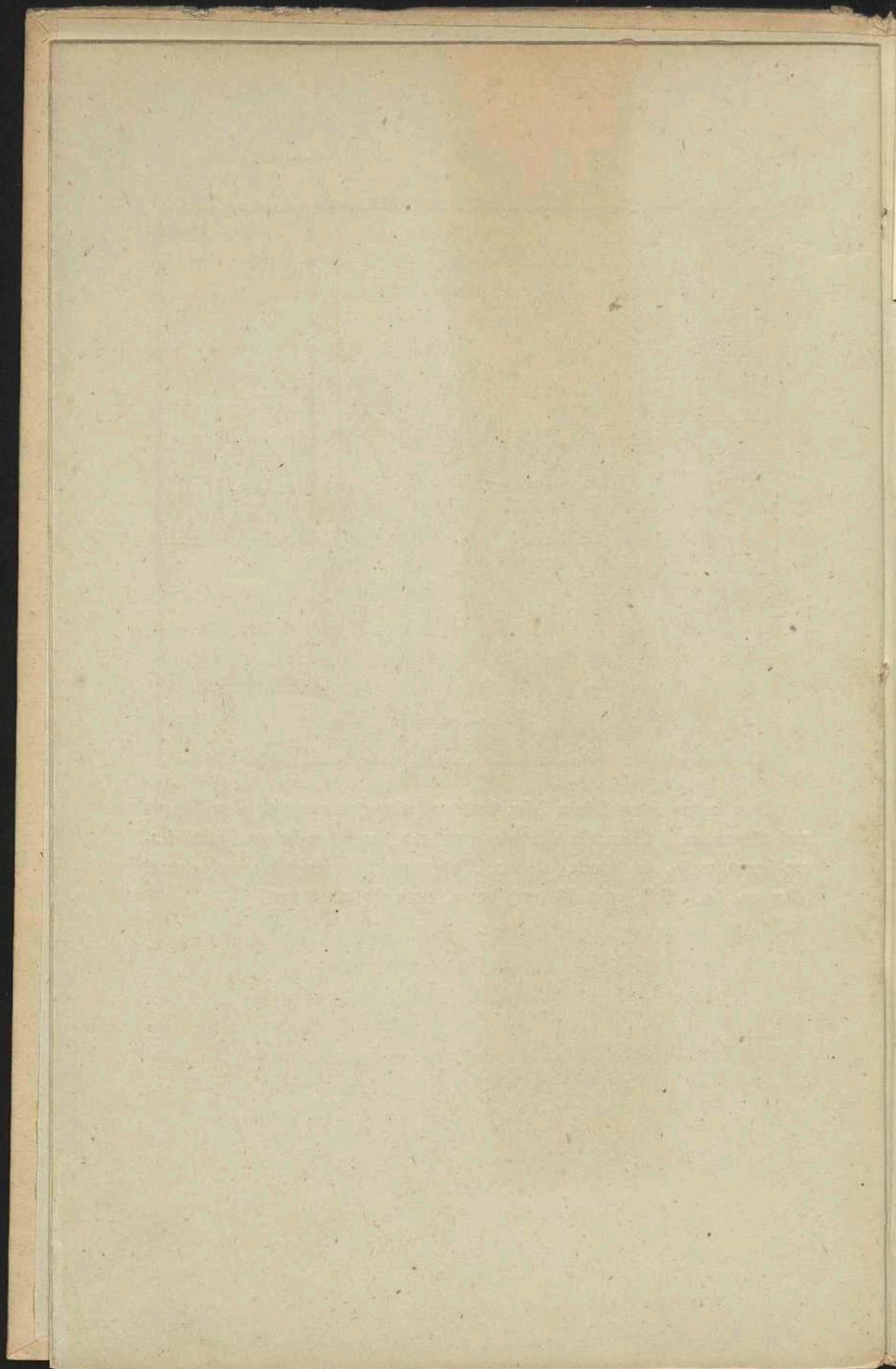
Wie weit ist denn Blumenau von hier? fragte Julius. Ach, das ist wohl fünf Stunden weit, sagte der Richter. Aber laß Dir darum nicht bange sein, mein Söhnchen. Ich werde sogleich den Wagen anspannen lassen und Dich nach Hause fahren.

Die Magd wollte nun Abschied von Julius nehmen: aber dieser sagte: Nein, thue das nicht, sondern fahre mit zu meinen lieben Eltern, damit sie Dir danken können, daß Du es so gut mit mir gemeint hast.

Und so geschah es auch. Es war nun ziemlich Abend geworden, als der Wagen in Blumenau ankam. Als Julius seiner Eltern Haus von Weitem sah, weinte er laut vor Freude und Bello bellte noch lauter. Und als nun der Wagen vor dem Hause hielt, und Vater und Mutter herauskamen und ihren Sohn wieder sahen, da weinten sie alle vor Rührung und dankten Gott, daß er die Gefahr so gnädig abgewendet hatte. Hanne aber, die treue Magd, blieb noch einige Tage im Hause, dann trat sie in Dienst bei dem Pfarrer und ist noch jetzt dort. Julius aber ist seit der Zeit viel verständiger geworden, denn er hat es nun an sich selber erfahren, daß der liebe Gott der beste Begleiter und Schützer auf unsern Wegen ist.

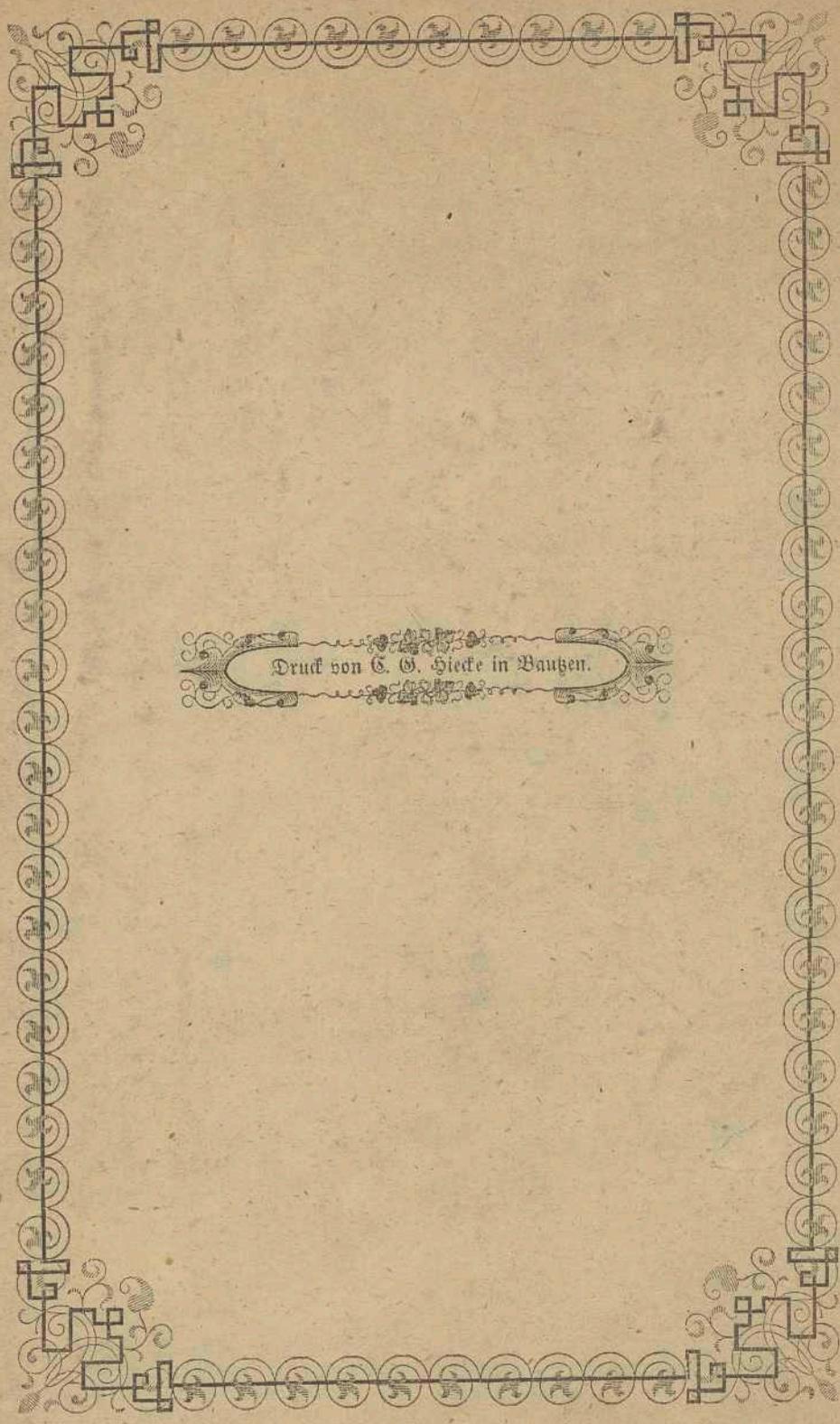


Nun, meine lieben kleinen Leser, heute nachmittags wandere ich wieder hinaus nach Blumenau. Wenn ihr mit mir gehen und den lieben kleinen Julius kennen lernen wollt, so kommt. Er mag Euch dann diese Geschichte noch einmal selber erzählen. Bello wird sich auch freuen, wenn ihr mit kommt!



B II, 5-1 R

3 Sep. 1900



Druck von C. G. Siecke in Baugen.

Original-Bibliothek für Kinder.

N^o 1.

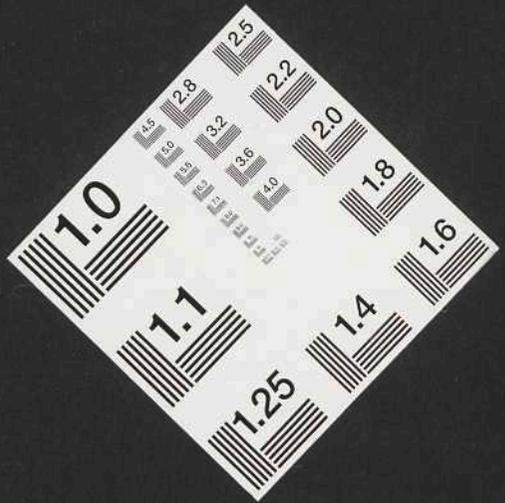
[um 1840]

Julius und sein Vello.

Das Dorf Blumenau liegt in einem kleinen, lieblichen Thale, am Fuße eines hohen Berges, der zum größten Theile mit einem dunklen Tannen- und Fichtenwalde bewachsen ist. Wenn ich dies liebe Dörfchen mit seiner kleinen Kirche von Weitem erblicke, wird mir allemal ganz wohl und warm im Herzen, so daß ich

xrite

colorchecker CLASSIC



Staatsbibliothek
zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz